

Chronische Halsentzündungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chronische Halsentzündungen

Nicht immer sind es bloss schwächliche Menschen, die unter chronisch gewordenen Halsentzündungen leiden, denn erfahrungsgemäss gibt es auch kräftige Sportstypen, die sich damit herumplagen. Warum werden sie denn diese unangenehmen Zustände nicht los, und warum haben sie solche überhaupt anstehen lassen? Jedenfalls besitzen sie sehr empfindliche Schleimhäute und sind daher bei krassem Temperaturwechsel Erkältungen rasch erlegen. Statt nun entschlossen gegen die Ursachen anzugehen, lassen sie der Sache einfach den Lauf. Das hat zur Folge, dass die Entzündungen chronisch werden. Tastet man von aussen den Hals ab, dann stösst man unter den Kinnbacken oft auf kleine, längliche, druckempfindliche Gebilde, die je nach dem Grad der Entzündung stärker oder weniger stark angeschwollen sind. Meist ist der Hals etwas belegt, der Rachen oft gerötet und die Mandeln weisen kleine Eiterknötchen auf. Ein solcher Zustand ist nicht dazu angeeignet, sich frisch und leistungsfähig zu fühlen. Im Gegenteil, denn nicht selten melden sich unter diesen Umständen Kopfweg, Müdigkeit und Arbeitsunlust. Kein Wunder, wenn solch angegriffene Menschen jeweils auch unterschiedlichen Stimmungen unterworfen sind. Obwohl der ganze Körper immer wieder erneut aus dem Geleise gerät, sobald er mit Bakterien infiltriert wird, unternehmen die wenigsten dieser Kranken etwas wirklich Ernstliches, um eine Besserung herbeizuführen. Wer jedoch solche Störungen anstehen lässt, gefährdet die Grundlage seiner Gesundheit. Die erwähnten Bakterienanschübe haben oft flackernde Temperatur zur Folge, von 36,5 Grad ansteigend bis 37,5 Grad. Das ist Beweis genug, dass etwas Wesentliches nicht stimmt.

Erfolgreiche Abhilfe

Vielleicht würden sich manche nach Abhilfe umsehen, wenn sie bloss wüssten, wie eine solche zu erlangen wäre. Wenn

man erst einmal weiss, wie man mit den Bakteriennestern im Hals fertig werden kann, dann hat man gewonnenes Spiel, gesetzt den Fall allerdings, dass man seinen Körper in seinem Kampfe unterstützen hilft, und das sollte nicht allzuschwer sein. Es ist nicht ohne weiteres ratsam, die Mandeln operativ entfernen zu lassen, solange sie durch die ständigen Eiterpfropfen noch nicht durchlöchert sind, wozu die chronische Vereiterung durch jahrelange Vernachlässigung eben führen kann. Nur wenn es mit den Mandeln so schlimm bestellt ist, dann empfiehlt der Biologe, sie herausnehmen zu lassen, denn in solchem Zustand sind sie nicht mehr fähig, sich zu erholen. Mandeln hingegen, die noch keinen solch hoffnungslosen vereiterten Zustand aufweisen, sollten durch gründliche Pflege geheilt werden, damit sie in Zukunft eine gewisse Festigkeit aufweisen. Konzentrierte Milchsäure hilft sie desinfizieren. Am besten wirkt sich dabei erfahrungsgemäss Molkosan aus, enthält dieses doch 20 % reine Milchsäure. So, wie man sich regelmässig die Zähne putzt, gewöhnt man sich nun auch an, jeden Morgen die Mandeln regelmässig mit unverdünntem Molkosan auszuspülen, und zwar am besten mit einem Haarpinselchen. Es gibt aber auch Kranke, die sich einfach nur mit einem Schluck unverdünnter Molke behelfen. Besonders Kindern ist diese Form der Behandlung oft eher möglich, weil das starke Konzentrat sie unter Umständen zum Brechen reizen kann. In solchen Fällen ist ein rasches Schlucken zweckdienlicher, wenn das Auspinseln auch eine gründlichere Methode sein mag. Aus diesem Grunde gibt es Mütter, die ihre Kinder in vorbeugender Weise die ganze Winterszeit bis in den Frühling täglich einen Schluck unverdünntes Molkosan einnehmen lassen, die regelmässige Einnahme wirkt erfolgreich. Noch ein anderes, hilfreiches Mittel, das uns beim Desinfizieren mithilft, dürfen wir nicht ausser acht lassen, denn Echina-

force, das wir aus der Echinaceapflanze gewinnen, beseitigt Entzündungen und hilft auch in vorbeugender Weise. Unterstützend können wir den Hals auch noch mit Kalk bestäuben, indem wir das natürliche Kalkpulver Urticalcin mit einem Insektenzerstäuber dazu verwenden. Die Kur erfolgt also nach folgender Abwicklung der Behandlung: Im täglichen Wechsel bepinseln wir morgens den Hals mit Molkosan oder mit Echinaforce. Abends bestäuben wir ihn mit dem erwähnten, fein gepuderten Kalk. Dieser kann sich dadurch an den Schleimhäuten festsetzen und sie regenerieren, indem er die Bakterien gewissermassen vertilgt. Die regelmässige Durchführung dieser einfachen

Anwendung kann die Mandeln heilen und uns von Halsentzündungen, ja sogar von einer Angina befreien. Wenn wir die Behandlung umständehalber auch dann und wann wieder etwas unterbrechen oder einstellen, wird es uns doch zugute kommen, sie von Zeit zu Zeit zu wiederholen, weil man dadurch gegen die vorliegenden Empfindlichkeiten ankämpfen kann, so dass mit diesem Erfolg auch die frühere ständige Infiltrierung des Körpers behoben sein möchte.

Es steht ausser Zweifel, dass die zuvor geschilderten Krankheitszustände das Gesamtbefinden erheblich zu schädigen vermögen, weshalb es nachlässig wäre, sich der gebotenen Abhilfe nicht zu bedienen.

Aus dem Leserkreis

Ein altes Rezept bewährt sich

Frau K., Hortleiterin in einer unserer Schweizer Städte, freut sich, unseren Lesern ein altbewährtes Rezept bekanntzugeben. Damit verbunden ist ein erfreulicher Erfolgsbericht, der wie folgt lautet: «Ein jetzt 70jähriger Mann musste einige Jahre zu verschiedenen Zeiten nach Zürich gehen, um gegen seine furchtbaren Schmerzen in den Knien Spritzen machen zu lassen. Laut seiner Aussagen sollen diese Spritzen so furchtbar schmerzhaft gewesen sein, dass er immer erst wieder in Zürich erschien, wenn die Knieschmerzen unerträglich waren und er fast nicht mehr gehen konnte. Als er 63 Jahre alt war, sagte ihm der Arzt, die einzige Hilfe bestehe darin, das Bein steifmachen zu lassen, damit er von Schmerzen befreit werde. Hiervon wollte der Mann aber nichts wissen. Schon war er zwar daran, sein Pflanzland abzugeben, weil er sich fast nicht mehr bücken konnte. Zu dieser Zeit empfahl ihm jemand folgendes Rezept: Ein Esslöffel voll Bockshornkleepulver war mit einem halben Esslöffel voll Johannisöl zu einem Brei zu verarbeiten. Unter jeder Kniekehle war davon über die Nacht ein Pflasterwickel aufzubinden, was des Kranken Frau als Krankenschwe-

ster gut besorgen konnte und auch ein halbes Jahr jede Nacht durchführte. Das führte zu einem Riesenerfolg, denn der Mann rennt seither wieder ohne Schmerzen wie ein Junger herum, besorgt noch immer sein Gartenland und hat ganz vergessen, dass er bald ein Krüppel geworden wäre. Schon über 5 Jahre hat er mit den Wickeln ganz aufgehört und sieht heute trotz seinem Alter blühend aus.» – Früher war das Bockshornkleepulver als ein wunderbar wirkendes Mittel gut bekannt. Ich verordnete es schon vor 40 Jahren mit Johannisöl zusammen. Schade, dass es durch die neuzeitliche Chemotherapie immer mehr verdrängt wurde und in Vergessenheit geriet, wiewohl es, wie die geschilderte Erfahrung deutlich zeigt, auch heute seine gute Wirkung noch keineswegs eingebüsst hat. Wie wäre sonst der betagte Mann wieder zu seiner Gesundheit gelangt?

Biochemischer Verein Zürich

Einladung zum öffentlichen Vortrag vom Mittwoch, 20. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant Rütli, Zähringerstrasse 43. E. Ammon spricht über das Thema: **Magen- und Darmleiden**; Entstehung, vorbeugen und heilen.
